

Sommer 2016 Nr. 679 Spende 5€
Zeitung für soziale Dreigliederung, neue Lebensformen, Umweltfragen

jedermannsch



Solidarisch wirtschaften für jedermannsch

Solidarisches Wirtschaften

Inhalt

Oh wie schön war Panama von Dieter Koschek	3	Solidarische wirtschaften für jedermensch Care Economy von Dieter Koschek	12
Wahn&Sinn Wenn die Utopie explodiert von Slavoj Žižek	4	Assoziative Wirtschaft von Peter Schilinski	14
Zukunft in Kolumbien von Barbara Wagner	6	Gesundes Fördern von wirtschaftlicher Leistung von Peter Schilinski	19
Projektwerkstatt Wie kommt das Neue in unser Leben	7	Anthroposophie & jedermensch Wenn die Luft drückt von Anton Kimpfner	20
Case Caro Carubbo	8	Eulenspiegels Kulturraum	22
Am 18. und 19. März in Wasserburg	10	Peter Schilinski	24

Wochenendseminar

Samstag, 29. Oktober 16 – 22 Uhr und Sonntag, 30. Oktober 9.30 Uhr bis mittags

Sich vom Mitgefühl leiten lassen

Mit Anton Kimpfner (Schriftsteller), Ansgar Liebhart (Psychotherapeut) und Inga Gessinger (Eurythmie).
Beiträge, psychologische Gesprächsarbeit und eurythmisches Bewegen (bitte leichte Schuhe mitbringen).
Um aus unserer Empfindlichkeit etwas Positives zu machen, bedarf es eines Aussöhnens mit der Vergangenheit
und einer größeren Offenheit für gemeinsame Entwicklungen. Im selben Grade kann es gelingen, daß wir mehr
Vertrauen in Zukunftszeiten gewinnen

Kostenbeitrag 40 Euro, ohne Übernachtung und Verpflegung, Ermäßigung möglich.
Übernachtung ist in unserem Holzhaus mit eigenem Schlafsack im Mehrbettzimmer für 12 Euro pro Nacht möglich.
Im Cafe besteht die Möglichkeit zum gemeinsamen Mittagessen. Frühstück und Abendessen in Selbstorganisation
(Gaststätte oder Selbstversorgerküche). Bitte bei Anmeldung angeben.
Anmeldung: Eulenspiegels Kulturraum, Dorfstraße 25, D-88142 Wasserburg, Telefon 08382/89056

Impressum

Herausgeber: Jedermensch-Verlag, Brutschin & Koschek GbR,
Dorfstr. 25, 88142 Wasserburg(B)
Vertrieb und Redaktion: Jedermensch-Verlag, Dorfstr. 25,
88142 Wasserburg (B), Telefon: 08382/89056
Redaktion: Dieter Koschek (ViSdP) und Anton Kimpfner
Gestaltung: Dieter Koschek; Titelblatt von Klaus Korpiun; das Foto
von Dieter Koschek, die Skizzen im Inneren sind von Renate Brut-
schin. Handschriften von Barbara Wagner.
Freie Mitarbeiter: Alte und neue Freunde des jedermensch
und des Modell Wasserburg e.V.

Alle Zahlungen bitte an:
Aktionskreis lebendige Kultur e.V. Stichwort: jedermensch
IBAN DE32 6905 0001 0020 8178 88; BIC SOLADES1KNZ
Der jedermensch erscheint vierteljährlich, jeweils März, Juni, September
und Dezember. Für ein Einzelexemplar beträgt der Richtwert 5 €, für ein
Jahr 20 €. Jede/r spende soviel, wie ihr/ihm der jedermensch wert ist.
Druck: digitaldruck leibi, Burlafingerstr. 11, 89233 Neu-Ulm
Der jedermensch wird auf Umweltschutzpapier gedruckt.
Die Auflage beträgt 250. ISSN 0949 – 3247

klimaneutral gedruckt



589-53247-0310-1072
weitere Infos: www.leibi.de/klima

Oh wie schön war Panama...

Ende April erfuhr die Welt von 11 Millionen Dokumenten, die ein bislang Unbekannter der Süddeutschen Zeitung zur Verfügung stellte. Anonym, 1 Jahr lang Geheimhaltung und dann wurden die „Panama Papers“ in einer gemeinsamen Aktion von 400 Journalisten in über 100 Ländern gleichzeitig veröffentlicht.

Inhalt der Dokumente sind Namen, Beträge, Verwicklungen von Personen, die eine oder mehrere Briefkastenfirmen in einer Steueroase der Welt haben oder an einer beteiligt sind. Die Dokumente stammen aus einer Wirtschaftskanzlei in Panama City, Mossack-Fonsenca. Inzwischen sind ja schon einige der Saubermänner zurückgetreten (der Premier von Island,...). Saubermänner deshalb, weil sie meist öffentlich behaupten, die Schließung der Steueroasen zu betreiben oder nicht darin verwickelt seien (siehe der britische Premier Cameron). Auch in Vorarlberg ist der Chef der Hypo-Landesbank zurückgetreten, weil seine Bank Offshore-Geschäfte betrieb, obwohl der Eigentümer, das Land Vorarlberg, das nicht mehr gewünscht hatte. Dazu gibt es zur Zeit einen Untersuchungsausschuss.

Seit 2000 und speziell nach dem Krisenjahr 2007 sind die Steueroasen in die Öffentlichkeit gerückt. Vor allem attac klärte auf und forderte die Schließung.

Doch das aktuelle „Offshore-Leak“ machte das Problem sehr plastisch sichtbar. Fast alle der 1% und deren Büttel beteiligen sich an Briefkastenfirmen in den Steueroasen. „Unsere“ Banker vermitteln den Kontakt nach Panama und mit dem Zahlen von einigen Tausendern ist man im Geschäft.

Briefkastenfirmen dienen vor allem dem Verschleiern von Vermögen durch Anonymisierung, ob Geld, Häuser, Yachten, Anteile an Unternehmen usw. Damit wird die Geldwäsche von Geldmengen krimineller Herkunft betrieben, illegale Geschäfte wie Waffenhandel verdeckt und letztlich Steuern hinterzogen.

Rund 100 Milliarden Euro Steuern jährlich verliert der deutsche Fiskus allein durch verborgenen Reichtum, der in verharmlosend „Steueroasen“ genannte Orte gebucht wurde, schätzte der ehemalige Bundesfinanzminister Peer Steinbrück. Die Steuergewerkschaft rechnet etwas vorsichtiger mit immerhin 30 Milliarden, die „reinzuholen“ wären, wenn diese Art der Steuerhinterziehung wirksam bekämpft werden würde.

Die Kriegsverbrechen in Syrien sind nur deshalb möglich, weil Assad über ein klandestines Netzwerk an Ölfirmen verfügt, die unter Verletzung internationaler Embargos Flugtreibstoff an die syrische Luftwaffe liefern. In den Panama Papers sind drei dieser Firmen in den Daten der Anwaltskanzlei Mossack Fonseca zu finden. Obwohl sie auf der Sanktionsliste der USA stünden, hätten sie über Offshore-Firmen auf den Seychellen verdeckte Geschäfte mit Syrien machen können.

Eine der Firmen, Pangates International Corporation Limited, ein Ölkonzern aus den Vereinigten Arabischen Emiraten, sei ein langjähriger Kunde von Mossack Fon-

seca. Die USA setzten Pangate bereits im Juli 2014 auf die Sanktionsliste, weil sie die syrische Luftwaffe mit Avgas versorgt haben soll. Dennoch habe Mossack Fonseca die Firma weiter betreut. Erst im August 2015, ein Jahr nach der Verhängung der Sanktionen, habe die Anwaltskanzlei die Geschäftsbeziehung gekündigt.

Ins Visier durch die Panama-Papers kamen auch die „Prinzen“ der chinesischen Regierung (die sofort eine vollständige Zensur verfügte), das Umfeld von Putin (der eine Verschwörung amerikanischer Geheimdienste vermutet) und weitere Reiche und Politiker rund um den Globus. Kaum Amerikaner (womit Putin seine Verdächtigungen begründet) – aber die Amerikaner haben ja eigene Steueroasen im eigenen Land. In Delaware gibt es ein Gebäude mit 285000 Betrieben. Das müsste das größte Haus der Welt sein, ist aber nur einstöckig. Banken, Anwälte und ähnliches schlossen sich Putin an oder schossen Nebelkerzen ab: es gäbe ja auch legale Offshore-Geschäfte, man braucht eine internationale Bankenwelt für internationale Geschäfte...

Haben die Panama Papers Folgen? Neben dem oben angedeuteten Pressewirbel und die Folgen für ein paar Politikern bleibt die Frage, ob sich am System etwas ändern wird. Starke Mächte sind da dagegen, denn sie wollen ihre Gewinne auch weiterhin erzielen oder verschleiern.

Christian Felber hat im österreichischen Falter zwei Vorschläge gemacht. 1. ein lückenloses Vermögensregister mit automatischer Information der Finanzämter. 2. ein Unternehmenssteuerpaket bestehend aus einem Mindeststeuersatz für Unternehmensgewinne, ein Doppelbesteuerungsabkommen und ein Proportionalsteuermode (die Unternehmen zahlen dort anteilig Steuern, wo sie die Umsätze tätigen). Eine „Koalition der Willigen“ beschließen dieses Paket und gewähren im Gegenzug freien Kapitalverkehr. Der Kapitalverkehr mit den „Unwilligen“ wird verteuert.

Dahin wird es noch ein weiter Weg sein, auch wenn die Finanzminister der G20-Staaten einen automatisierten Informationsaustausch gefordert haben. Der deutsche Finanzminister Schäuble will ein Gesetz beschließen lassen, das Steuerpflichtige und Banken verpflichtet, in der Steuererklärung Angaben zu Offshore-Geschäften zu machen. Falsche Angaben können bestraft werden. Das wäre schon ein Schritt, denn bisher fragt ja niemand nach solchen Geschäften. Und die EU will ein Register für wirtschaftliche Eigentümer einführen (vor allem um Geldwäsche zu unterbinden).

Eins ist aber sicher. Keiner der 1% kann sich mehr sicher sein, dass sich ihre Geschäfte geheim halten können. Irgendwo findet sich wieder ein „whistleblower“.

Dieter Koschek

Wenn die Utopie explodiert

Die Träume der Immigranten von einem freien Leben in Europa werden sich kaum erfüllen. Gerade deshalb müssen wir die Bedingungen der globalen Wirtschaft, die dazu führen, dass Menschen weltweit als Sklaven leben, radikal verändern. Vier konstruktive Vorschläge zur Flüchtlingsfrage:

Als Erstes muss Europa seine Verpflichtung bekräftigen, die nötigen Mittel für ein würdevolles Überleben der Flüchtlinge zur Verfügung zu stellen. Es darf keine Kompromisse geben: Migrationen im großen Stil sind unsere Zukunft, und die einzige Alternative zu einer solchen Verpflichtung ist eine neue Barbarei (was manche den "Kampf der Kulturen" nennen). Wenn wir den Wandel nicht schaffen, verdienen wir es, verloren zu sein.

Zweitens sollte Europa sich, als Konsequenz aus dieser Verpflichtung, organisieren und klare Regeln und Vorschriften erlassen. Die staatliche Kontrolle des Flüchtlingsstroms sollte durch ein umfassendes europäisches Netzwerk sichergestellt werden, um lokale Brutalitäten wie die der Behörden in Ungarn oder der Slowakei zu verhindern. Die Flüchtlinge sollen sich sicher fühlen können, es sollte ihnen aber auch klargemacht werden, dass sie den Wohnort akzeptieren müssen, der ihnen von den europäischen Behörden zugewiesen wird, und dass sie die Gesetze und sozialen Normen der europäischen Staaten achten müssen: keine Toleranz für religiöse, sexistische oder ethnische Gewalt auf irgendeiner Seite, kein Recht, anderen die eigene Lebensweise oder Religion aufzuzwingen, Respekt für die Freiheit jeder Person, die Gebräuche ihrer Gemeinschaft abzulegen – und so weiter. Ja, ein solches Regelwerk privilegiert unter der Hand die westeuropäische Lebensweise, aber das ist der Preis für die europäische Gastfreundschaft. Diese Regeln sollten klar formuliert und, wenn nötig, mit Zwangsmitteln durchgesetzt werden – gegen ausländische Fundamentalisten genauso wie gegen unsere eigenen immigrationsfeindlichen Rassen.

Drittens müssen wir eine neue Art internationaler Interventionen konzipieren: militärische und ökonomische Interventionen, welche die neokolonialen Fallen vermeiden würden. Wie wäre es, wenn UN-Einheiten den Frieden in Libyen, Syrien und dem Kongo garantierten? Es zeigt sich, dass falsche Formen von Intervention (im Irak und in Libyen) genau wie die Nichtintervention (in Syrien, wo allerdings unter dem Deckmantel der Nichtintervention fremde Mächte von Russland bis Saudi-Arabien in vollem Umfang engagiert sind) in derselben Sackgasse enden.

Viertens besteht die schwierigste und wichtigste Aufgabe in einem ökonomischen Wandel, der die Bedingungen abschaffen sollte, die zu Flüchtlingsströmen führen. Deren eigentliche Ursache ist der globale Kapitalismus selbst mit seinen geopolitischen Spielen, und wenn wir ihn nicht radikal transformieren, werden sich den afrikanischen Flüchtlingen bald Einwanderer aus Griechenland und anderen europäischen Ländern anschließen. In meiner Jugend nannte man einen solchen organisierten Versuch, das Gemeingut, die commons, zu regulieren, Kommunismus. Vielleicht sollten wir ihn neu erfinden. Vielleicht ist dies, langfristig gesehen, unsere einzige Lösung. Ist all das eine Utopie? Vielleicht, aber wenn wir es nicht tun, dann sind wir wirklich verloren – und verdienen es, verloren zu sein.

Von Slavoj Žižek, *DIE ZEIT* Nr. 37/2015, aus dem Englischen von Michael Adrian



Banken erzeugen und verlängern Krisen

Wenn ich den Geschäftssinn eines durchschnittlichen Bankers beschreiben soll, so illustriere ich es am liebsten mit Erfahrungen aus meinem spanischen Bekanntenkreis: Zwei mir befreundete junge Leute – beide prekär beschäftigt und von Haus aus mittellos – wollten sich Kleidung beziehungsweise ein Auto kaufen. Ihre Banken zögerten 2007 keine Sekunde, jedem von ihnen einen Kredit von 6000 Euro zu gewähren, nachdem sie für einander gebürgt hatten. Natürlich konnten sie diesen Kredit nicht bedienen. Jetzt möchte ein anderes junges Paar, das zwar auch wenig Eigenmittel, aber immerhin große einschlägige Berufserfahrung besitzt, ein Lokal übernehmen und braucht dafür einen Kredit in etwa der gleichen Höhe – aber die Bank will nicht einmal darüber verhandeln.

Dabei kostet das zu übernehmende Lokal mittlerweile ein Drittel dessen, was es 2007 gekostet hat. Ähnlich ist das mit Hauskäufen: Die gleichen spanischen Banken, die zuvor jedem Menschen einen noch so hohen Kredit zum Kauf eines noch so überbewerteten Hauses nachgeschmissen haben, gewähren jetzt keinen Kredit, wenn man dasselbe Haus zum halben Preis kaufen möchte.

Peter Michael Lingens

Cum Cum oder cum ex

Die Banken, die sich vom Staat retten ließen, sind weiterhin auf private Raubzüge spezialisiert. Einen zweistelligen Milliarden-Betrag haben verschiedenen Finanzhäuser durch Trickereien, die sicherlich illegitim sind, wenn nicht illegal vom Staat erbeutet. Ein Recherche-Team, ähnlich den Panama-Papers, hatte dies öffentlich gemacht. In Deutschland ist federführend die Commerzbank, die in der Bankenkrise mit 18 Milliarden gerettet wurde. Die Bank zahlte einen großen Teil zwar zurück, aber der Spiegel schätzt die Kosten immerhin noch auf 1,5 Milliarden.

Gebühr für Geld zurück

In Österreich überlegen die Banken, dass die Kunden bei Geldabhebungen am Automaten der eigenen Bank eine Gebühr zu zahlen haben. Erst schließen sie die Schalter aus Ersparnisgründen und nun soll die Kundin für ihr eigenes Geld am Automaten nochmal bezahlen. Sie nehmens halt wo sie können.

Handelsgewinne durch Absprachen

Die Aufsichtsbehörden in den USA und Großbritannien hatten der Deutschen Bank eine Strafzahlung von 2,5 Milliarden Dollar auferlegt. Nach ihren Erkenntnissen hatten sich Händler mehrerer Banken bei Referenzzinsen wie Libor und Euribor abgesprochen, um Handelsgewinne einzustreichen. Die Höhe der Strafe begründeten die Behörden außerdem mit mangelnder Kooperation der Deutschen Bank bei der Aufklärung des Falls. Nach Bekanntwerden des Skandals 2012 hatte die Deutsche Bank mehrere Händler entlassen.

Urteil

Ein Gericht in Pakistan hat die Schaffung eines Klimabeirates angeordnet. Er soll die Regierung dazu bringen, ihre Verantwortung auf diesem Gebiet wahrzunehmen. Den Anstoß gab die Klage eines Landwirtes, der durch die Passivität des Ministers für Klimawandel seine Grundrechte beeinträchtigt sah. Erst im Juni hatte ein Gericht in den Niederlanden ein ähnliches Urteil gefällt.

Zugeständnis

Indien will sich nach jahrelangem Widerstand nun doch zum Klimaschutz verpflichten. Das Land kündigte an, bis 2030 seine Treibhausgas-Emissionen um 33 bis 35 Prozent im Verhältnis zum Bruttosozialprodukt senken zu wollen. Erneuerbare Energien sollen dann mit 40 Prozent zur Energieversorgung beitragen. Indien ist heute der viertgrößte Verursacher von CO₂-Emissionen.

Aufbruch

Die norwegische Hauptstadt Oslo soll zur ersten autofreien Hauptstadt Europas werden. Die neu gewählte links-grüne Stadtregierung will bis 2019 alle Privatautos aus der Innenstadt verbannen und so den Abgasausstoß erheblich reduzieren. Beschlossen wurde auch eine verstärkte Förderung des Nahverkehrs. Zudem will die Stadt in neue Radwege investieren.

Chinesischer Nahrungswandel

Gemessen am Gesamtvolumen landwirtschaftlicher Produkte in China hält sich der Umfang aus ökologischem Anbau und Tierzucht mit etwa einem Prozent noch bescheiden zurück. Doch gibt es hier eine jährliche Steigerungsrate von 30 bis 50 Prozent mit einem entsprechend wachsenden Markt. Gemessen mit realen Zahlen gehört das Land zu den fünf größten Bio-Erzeugern der Welt.

Dass die Nachfrage nach Erzeugnissen aus der biologischen Landwirtschaft - auch Demeter-Anbau ist hier vertreten - so rapide steigt, beruht nicht zuletzt auf der katastrophalen Umweltsituation des Landes: vergiftete Flüsse, verseuchte Böden, krankmachende Luft in den Städten. Es scheint für die Bevölkerung eine Grenze erreicht zu sein in Bezug auf erträgliche Lebensbedingungen. Nach einer Umfrage haben mehr als zwei Drittel der befragten Chinesen nur noch wenig Vertrauen in die Qualität heimischer Lebensmittel. Zwar gibt es noch Millionen von Kleinbauern, jedoch ist gerade dort der Kunstdüngereinsatz besonders hoch, um die Erträge kurzfristig zu erhöhen.

Doch greifen die Bürger vermehrt zur Selbsthilfe. So breitet sich das sogenannte "Urban farming" aus. In kleinsten Nischen wird Gemüse gezogen, werden Kräuter angebaut. Immer mehr Hausdächer sind zu Kleingärten umfunktioniert. In den Städten sprießen geradezu Restaurants und Verkaufsstellen für Ökoprodukte, ebenso wie Anbaubetriebe, kleine wie riesige, mit intensiver Handarbeit oder mit vollelektronischer Steuerung nahezu sämtlicher Prozessschritte. 10 000 saisonale Gemüseboxen werden allein in Schanghai von solch einem Großbetrieb ausgeliefert. Auch auf dem Weltmarkt sind chinesische Bioprodukte vermehrt anzutreffen. Da ist wirklich etwas in Gang gekommen. Angesichts der bitteren Umweltprobleme ist das auch notwendig. Für die Menschen ist gesündere Nahrung überaus wichtig. Werden doch so nicht nur die Kräfte des Körpers gestärkt, sondern ebenso jene des Willens, des Fühlens und des eigenen Denkens. Diese Seelenkräfte helfen bei der Bewältigung unserer Zukunftsaufgaben.

Jürgen Kaminski



Zukunft in Kolumbien

Diesen Beitrag von *Barbara Wagner* können Sie in der
gedruckten Ausgabe lesen.



An Peter Schilinski

“Ihre Arbeit ist immer für mich wie ein kräftiger Windstoß, der frische Luft reinbläst in die Köpfe”
(*Leserbrief von Elke Wohlrabe an den “jedermann”, Juni 1983*)

Zurückliegende Leserstimme

Jedesmal, wenn so ein schlichter brauner, ziemlich schwerer Umschlag in meinem Briefkasten liegt, kriege ich ein ganz bestimmtes Gefühl: ein bisschen wie Advent, als ich noch klein war, oder der Vorabend vom Geburtstag. In der Tat ist im “jedermann” immer etwas wie ein Geschenk. Manchmal könnte ich beim Lesen weinen vor Freude, dass es so etwas gibt. Jedenfalls merke ich, wie ich, zum Beispiel bei den Artikeln über die Achsenverlagerung, das Ewig-Weibliche, die “neuen” Anthroposophen, anfangs ganz intensiv zu lesen, versuche hineinzutauchen und jedes Wort ganz aufzunehmen. So lese ich sonst keine Zeitung. Zu den Artikeln gäbe es stundenlang hinzuzufügen, zu kommentieren...

Susanne, eine jedermann-Leserin aus Süddeutschland im Jahre 1980

Wie kommt das Neue in unser Leben?

Diese Frage wurde im Frühjahrswochenende 1.-3. April 2016 im Eulenspiegel-Wasserburg von uns 12, anfänglich 13 Menschen doch sehr neugierig betrachtet: Wie machen wir das, wie passiert das immer wieder „Neue“! In unserem Leben, bei jedem Einzelnen, in unseren verschiedentlichen Gemeinschaften, die wir beleben, gesamtgesellschaftlich, im Weltgeschehen? Entwickelt sich alles aus sich heraus, aus Vergangenen oder kommt „Neues“ auf uns zu und wir oder die Geschehnisse entwickeln sich aufgrund dessen? Wie staunen wir über das neue menschliche Leben, das wir zeugen können, so unbeholfen, ausgeliefert an Mitmenschlichkeit und Fürsorge! – Wir wissen, es wird uns letztlich doch geschenkt, und im ganzen Werden des Neuen steckt doch so etwas wie ein Plan. Wir lassen uns auf die Fragen ein, wieder mal bei näherer Betrachtung der Komplexität, eine Lebensfrage mehr, der wir erstmal relativ unbeholfen gegenüberstehen. – Da haben wir es gut, dass die Seminarleitung durch Anton Kimpfeler, Ansgar Liebhart und Inga Gessinger uns mit ihrer Anleitung begleitet, mit uns um Verständnis und Licht im Dunkel ringt. So machen wir uns heran, an die vielen Fragen: Jeden Tag, von neuem, machen wir uns frisch gewagt an unsere Aufgaben, oft ganz neu, mit neuen Ideen, sind wir am Ende doch kreativ? Da entdecken wir, dass wir im kreativen Prozess eigentlich doch sehr frei von „Altem“ sind. – Dennoch, ein Künstler ist auch ganz frei im Tun an Neuem, obwohl er sich unwillkürlich seiner erlernten, vielleicht sogar alter Techniken bedient. So fangen wir „Lebenskünstler“ auch nicht jeden Tag wieder neu bei „Adam und Eva“ an. Wir sind also einfach nur offen, für das was auf uns zukommt am Tag, an Neuem, es wird sicherlich nicht immer nur Gutes sein! – Aha! , da haben wir es: wir müssen auch noch unterscheiden, ob etwas Neues für uns gut oder eher nicht gut ist! – Da kann sich der eine oder andere dabei ertappen, dass es da doch die eine oder andere „Schublade“ gibt, dass sich eine Schablone über das Neue legen will, dass wir uns angestrengt wehren müssen gegen allzu schnelle „Beurteilung“ des Neuen oder einfach auch nur des Anderen, was eben neu ist für uns. Wir haben uns ja mit unserem Verstand und Denken da schon die eine oder andere Erkenntnis darüber erungen, wie das so ist, mit den Bewertungen. Dennoch müssen wir Neues, was uns entgegentritt, für uns ganz persönlich einordnen, betrachten, gedanklich durchdringen, erfassen, um danach uns auszurichten, oder auch nicht. – Immer wieder Herausforderung, die uns doch am ehesten gelingt, spielerisch, frei von alten Formen und Strukturen und Denkweisen. Doch hier wieder der Künstler, der sich ganz auf sein „Gewordenes“ verlassen kann, um frei und

kreativ zu sein. Wie sind wir aber „geworden“? – Haben wir die Verlässlichkeit auf unsere innere Instanz ganz automatisch? Haben wir hier nachzuholen, zu gesunden, umzubauen, um unsere Wahrnehmung von Gut und Böse, Altem und Neuem zu schärfen, in eine gesunde, dem Leben und unserer Umwelt, den Mitmenschen und uns selbst zuträglichen Ausgewogenheit zu bringen, unser Tun, das sich immer in die Zukunft richtet, in dieses gesunde Maß zu bringen? So könnten vielleicht neue Wege entstehen, alte Wege, die nicht per se schlecht sind, dann vielleicht ganz neu zu gehen, ein anderer Blickwinkel macht ihn schon ganz neu. Die Richtung ist immer Zukunft, immer neu. Lieber Leser, Ratschläge sind wohl sicherlich auch Schläge, deshalb: einfach nur der Bericht darüber, was uns gut getan hat, leicht gemacht hat, mit diesen Fragen, z.Teil sogar spielerisch umzugehen: Ein paar Schritte Eurythmie, die uns zwischen Himmel und Erde einbindet, dazu ein gutes Gedicht wie z.B. „Auf steigt der Strahl“ (C.F.Meyer) oder von Hedwig Diestel, Gedichte für Eurythmie: In der Luft weht ein Duft, weht ein Hauch wie vor Glück. Was so tief uns entschlief, kommt erwacht uns zurück. Oder der wunderbare Wegweiser eines Märchens: In unserem Fall ein chinesisches Märchen, in dem uns das Bild eines verzweiferten Armen vor Augen gestellt wird, der sich aufmacht, die Weisheit zu befragen, warum ihm so geschieht. Im Beantworten aber der Belange und Fragen der Mitmenschen belohnt wird, sein Glück findet, indem er sich aufgemacht hat mit seiner Frage an das Leben. – Wie wird es nun neu? – Soll ich nun umziehen oder nicht? Mit dem Werkzeug des gewordenen Lebens will ich die Frage angehen: und wohne ganz neu und mit Freud: in der alten Wohnung! – Wenn mich nur keiner in seine Schubladen steckt! – Aber was soll's: schlüpf ich halt wieder raus! Für jeden von uns sieht das Neue in seinem Leben ganz individuell anders aus, ist für den einen neu, was für den andern alt und vergangen ist. Mein jetziger Atemzug ist schon im nächsten verschwunden, der neue noch nicht da! Was uns neu verbindet, ist wohl der Augenblick, und wie wir diesen erleben, daraus uns bewegen, erleben, am liebsten: spielerisch, tänzerisch, beweglich, neugierig, immer mit gewordenem „guten Humus“ im Denken, im Kopf, oder doch Honig? Bis zum Herbstseminar, das ist dann wieder ganz neu im alten Eulenspiegel.

Sylvia-M.Kreisz



Case Caro Carrubo

Liebe Freundinnen und Freunde von CaseCaroCarrubo,

wir sind Pietro, Frieda und der kleine Elia. Wir schreiben Euch diesen Brief um uns vorzustellen,... bei Euch bekannt zu machen...um Euch ein Bild von uns zu malen... da wir entschieden haben Weggefährten von Renate zu sein im Abenteuer, CaseCaroCarrubo zu neuem Glanz zu bringen. Ein Jahr ungefähr wollen wir bleiben und Renate so die Möglichkeit geben, sich mal eine Auszeit zu nehmen und zu reisen, so wie sie es sich schon so lange erträumt. Und wir sind voller Zuversicht, dass die Zeit und die Erfahrungen unterwegs sie mit neuen Ideen und neuer Energie ausgerüstet zurück nach Hause bringen werden. In dem Jahr, das wir hier verbringen wollen, würden wir gerne mit all den Kräften, die wir imstande sind aufzubringen oder die das Universum uns schicken möge, dieses Projekt wachsen lassen und auch gemeinsam mit Renate jene Ideen verwirklichen, die sie seit langem immer wieder hat aufschieben müssen. Als wir vor drei Jahren zum ersten Mal zu CaseCaroCarrubo kamen, hätten wir uns kaum vorstellen können, uns eines Tages mal komplett um den ganzen Ort zu kümmern.

Wir erinnern uns noch als wäre es gestern gewesen, wie wir im Dezember 2012 in Renate's Hof geradelt kamen. Mit Kapuzen und allen Pullovern und Jacken, die wir hatten, um uns vor dem kalten Wind zu schützen, der uns die vorhergehende Nacht nicht in Ruhe gelassen hatte. Diese hatten wir, wie gewohnt, in unseren Hängematten verbracht, über uns eine Regenplane, die in diesem Sturm nur so hin- und herknallte und uns den Schlaf nahm.

Endlich waren wir da!

Und Renate hat uns empfangen. Und mit ihr eine wohlig warme Küche und auf dem Ofen stand ein lecker dampfendes Mittagessen. Es war ein bisschen wie nach Hause kommen, so wie auch die anderen Male in denen wir zurückkamen ohne es vorher so geplant zu haben.

CaseCaroCarrubo war die Bühne für eine Reihe von historischen Ereignissen im Leben unserer Familie. Im Schatten des grossen Johannisbrotbaumes haben wir gemeinsam mit Freunden unsere Hochzeit gefei-

ert. Wir waren hier, als wir fast unser erstes Grundstück gekauft hätten, entschieden hier zu bleiben, auch wenn am Ende nix draus geworden ist. Und hier waren wir, als unser Sohn Elia entstanden ist, der jetzt ein Jahr und drei Monate alt ist.

Für das kommende Jahr sind wir in Gedanken schon eifrig am Pläne schmieden.

Sobald wie möglich wollen wir im Gästehaus eine Küchenecke einrichten, um den Gästen mehr Unabhängigkeit bieten zu können. Die Gemeinschaftsküche soll natürlich trotzdem bleiben und mit ihr die wertvollen Begegnungen mit den Gästen.

Ausserdem wollen wir auch hier so gut es geht unsere Energien investieren, um endlich jene Projekte zu verwirklichen, die schon so lange warten mussten und unbedingt nötig sind. Auf der Nordseite der Gemeinschaftsküche würden wir gern ein Fenster einbauen, die Decke weissen, um den Raum zu erhellen, die Wände mit Lehm verputzen, einen geraden Boden ziehen, der den schiefen Zementboden ersetzen soll und die Möbel wollen wir reparieren und neu herrichten.

Wir träumen von einer Biokläranlage und einem richtig schönen Kompostklo, einer fahrradbetriebenen Waschmaschine und Getreidemühle, um endlich den stinkenden Generator in Rente zu schicken und es wäre toll, die Solar- und Photovoltaikanlage mal ordentlich zu überholen.

Natürlich gibt es noch viele andere Ideen und Projekte, die wir gern hier verwirklichen würden, was aber wohl in einem Jahr alles viel zu viel wird! Trotzdem hören wir nicht auf zu träumen und uns vorzustellen, wie es wohl in ein paar Jahren hier aussehen könnte... guten Mutes, dass, wenn der erste Schwung zum Wachstum erstmal gegeben wurde, dieser Ort ganz von selber voller Harmonie weiter erblühen wird, dank der Kräfte und des Enthusiasmus es derjenigen, die hier herkommen oder von Weitem dabei sind.

Wir freuen uns auf das Jahr, das vor uns liegt und grüssen Euch aus dem fernen Süden!

Pietro, Frieda und Elia

Liebe Freundinnen und Freunde,

mit dem vorabgestellten Brief von Frieda und Pietro wisst Ihr um die grösste und schönste Veränderung in CaseCaroCarrubo für dieses angefangene 2016. Und er vermittelt schon Einiges von dem, was sich hier so tut und was wir zusammen erleben. Ich danke den Beiden sehr für dieses tolle Angebot - wie lange hegte ich schon diesen Wunsch in mir, einmal länger pausieren zu können.

Seit Ende Dezember leben wir nun schon unsere kleine Gemeinschaft. Und ich freue mich so, dass auch ein Kind in unserer Mitte ist. Es ist eine Wonne Elia zuzusehen, wie er Tag für Tag den Radius seiner Entdeckungen in CaseCaroCarrubo erweitert. Er tastet, Erfühlen, Erschmecken und undall seine Sinne so gegenwärtig – ich komme dadurch zu ganz neuer Wahrnehmung meines 'alten Ortes'. Und auch Frieda und Pietro, die sich so voller Elan hier einbringen, tragen sehr dazu bei, dass CaseCaroCarrubo sich anfängt zu wandeln, sich zu erfrischen, sich zu beleben und sich durch das Dasein dieser jungen Familie auch im wahrsten Sinne des Wortes zu verjüngen.

Und kurz vor meiner Abreise erfuhr sogar unser alter Carrubo, unser Hauspatron, eine Verjüngungskur, dank dem Einsatz eines erfahrenen Baumpflegers, der uns mit seiner Freundin für ein paar Tage besuchte. Der Baum hat ein Grossteil seiner Altlast bzw. seines Altholzes endlich ab. Wieviel Licht kann jetzt wieder durch ihn durchströmen und es ist seine

Erleichterung förmlich zu spüren.... Sinnbild für diese neue Zeit in CaseCaroCarrubo!

Wie wohl tut es, alle anfallenden Aufgaben nicht mehr alleine stämmen zu müssen. Menschen um mich zu haben, die wie ich diesen Ort kennen und schätzen, eigene Ideen entwickeln und einbringen, mitdenken und mittun.

Viele die mich kennen, fragen mich natürlich, was ich nun mit diesem Jahr anfangen möchte. Noch habe ich keinen Plan, ausser nicht in der sizilianischen Sommerhitze sein zu wollen und eine grosse Sehnsucht spüre, ein paar Wochen in den Alpen und bei Tieren zu verbringen.

Zu dieser grossen Freude hat sich in der letzten Februarwoche eine grosse Trauer gepaart: Unsere liebe Mamma siciliana Giuseppina, Nunzio's Mutter, ist gestorben. Sie ist nachts zuhause so unglücklich gestürzt, dass sie den Folgen der Kopfverletzungen erlag und am 24. Februar nach dreitägigem Koma von uns gegangen ist. Noch immer können wir es kaum fassen. Sie war ein so lebhafter, offener, herzlicher Mensch. Einige von Euch werden sich besonders an die pranzi, die Mittagessen bei Mamma Giuseppina erinnern mögen. Nun ist uns die kleine flinke Amsel (ihr Nachname Merlo bedeutet in deutsch Amsel) weggefliegen.

Ich grüsse Euch herzlichst und freue mich, von Euch zu hören, zu lesen oder auf ein Wiedersehen.

Renate



Am 18. und 19. März in Wasserburg

Gegen 18 Uhr bin ich im Cafe Eulenspiegel. Renate Brutschin kommt, wir begrüßen uns herzlich. Auch Anton Kimpfner, Dieter Koschek, Tatjana Kerl und Klaus Korpiun kann ich begrüßen. Um 20 Uhr beginnt im Kulturraum der Abend für Freunde des Case-Carocarrubo-Projektes. Renate hat Kostproben aus Sizilien mitgebracht: Zitrat-Zitronen (Cedre), Feigen, Mandeln. Sie berichtet von der Entstehung des Projektes, von der mühevollen Arbeit der letzten Jahre, von Nunzio Tarantos nurmehr sporadisch möglicher Mithilfe, von der Regelung der Besitzverhältnisse. Im letzten Jahr ein total verregneter Herbst, ein regelloser, trockener Winter. Derzeit der Frühling, die Blüte der Mandelbäume. Die für Renate so positive Entwicklung: Pietro, Frieda und der kleine Elia bleiben dieses Jahr auf dem Hügel, sind voll Elan und haben fixe Pläne, was sie anpacken wollen. So wurde bereits das Dach von Nunzios Haus neu gedeckt. Im Gästehaus soll eine Küchen-Nische eingebaut werden, eine Kompost-Toilette, eine Bio-Senkgrube stehen ebenfalls auf der Agenda. Die derzeitige Küche soll einen Lehmverputz und einen ebenen Boden erhalten, auch für das zukünftige Wäschewaschen sind Alternativen angedacht, um den Stromgenerator (220 Volt Wechselstrom) zu erübrigen.

Und für Renate besonders schön: Sie kann endlich nach so vielen Jahren mehr über ihre Zeit verfügen und auch überlegen, wie es auf dem Hügel weitergehen soll. Renate berichtet von der so wichtigen Arbeit einer Gruppe, die in gegenseitiger Hilfe Austausch und Gastfreundschaft ermöglicht. So wurde das Dach auf dem Hügel bereits von Fachkundigen aus der Gruppe gedeckt. Es sind etwa 20 bis 30 Leute, vorwiegend junge, fast alle aus Sizilien, die sich alle 14 Tage treffen, um gemeinsam etwas Sinnvolles zu unternehmen. Das geht auch bis ins Kulturelle, es wird gemeinsam gekocht, die Landschaft gepflegt. Die Schilderungen Renates schaffen eine Atmosphäre der Begeisterung, die unsere Runde erfasst und die im Raum spürbar wird. So vieles ist noch zu tun, aber die Ereignisse der letzten Zeit zeigen auch, dass selbst in diesen schweren Zeiten Hoffungsschimmer aufleuchten...

Ein schöner Samstagmorgen in Wasserburg am Bodensee. Um 10 Uhr treffen wir uns im Eulenspiegel-Kulturraum. Es geht heute um die Arbeit der gesamten Eulenspiegel-Initiative. Dieter Koschek berichtet von der Arbeit im Kulturraum. Circa 140 Veranstaltungen das ganze Jahr über, auch die Vermietung an Initiativen von auswärts läuft gut. Hingewiesen wird auf die zunehmenden Initiativen im Bodensee-Raum, auf Gespräche über neue Gemeinschaftsbewegungen. Meditations-Angebote im „Normalen“ gibt es ausreichend, notwendig wären aber auch anthro-

posophische Veranstaltungen dazu. Anfang Oktober wird es neue Dreigliederungsgespräche geben. Die farbigen Titelblätter des „jedermensch“ sprechen die Leser an...

Die Veranstaltungen im Eulenspiegel sind auch in der Zeitschrift „Welle“ angekündigt, die einen größeren Interessentenkreis erreicht. Dadurch kommen mehr Menschen zu den Veranstaltungen. Dieter Koschek berichtet über das Achberg-Buch, das von Ramon Brüll und Rainer Rappmann herausgegeben wurde. Die finanzielle Situation der „jedermensch“-Herausgabe: Es geht sich immer gerade aus... Die Koordination der Veranstaltungen Cafe und Kulturraum könnte noch verbessert werden, da ist aber auch viel Spontanes im Spiel...

Zum Bio-Laden: Ladendienste funktionieren, der Fremdenverkehr macht sich bemerkbar. Klaus Korpiun: Es funktioniert, weil Dieter mit seiner Ruhe alles koordiniert. ...

Zum Bodensee Art Fund (BAF): Tatjana Kerl berichtet vom großen Erfolg des Rundwege-Projektes „Weg der vergessenen Orte“. Die zugehörigen Flyer liegen auch im Fremdenverkehrsbüro auf. Tatjanas Bilder: Flechtformen-Zeichnungen sind derzeit im BAF-Raum und im Kulturraum zu sehen.

Klaus Korpiun beschreibt einen Kurs, bei dem man Bäume für die Bienenzucht vorbereitet.

Als ein „Spiegelbild“ zur Arbeit am Bodensee kann ich kurz die Arbeit im Neusiedlersee-Gebiet am anderen Ende Österreichs vorstellen. Von den Veranstaltungen des Europahauses in Eisenstadt und der jetzigen Akademie Pannonien kann ich erzählen. Während wir hier in Wasserburg die Tätigkeit im Eulenspiegel und die Arbeit von Renate in Sizilien besprechen, arbeitet Wolfgang Zumdick mit seinen Seminarteilnehmern in Eisenstadt an einem „Erdforum“. Cafe Eulenspiegel, 20 Uhr. Inge Litz, die Wirtin, begrüßt die zahlreich erschienenen Gäste, stellt Renate vor, die heute aus dem Büchlein „Lume Lume“ von Nino Vetri, dem Schriftsteller, Musiker und Buchhändler aus Palermo, liest. Zwischendurch wird ein dreigängiges Menü serviert: eine scharfe sizilianische Bohnen-Suppe mit kurzer Pasta, Caponata al forno a la Cafè Eulenspiegel und Panna Cotta. Renate rezitiert die Texte aus „Lume Lume“, kann die Stimmungen, die sich zwischen den Zeilen verbergen, wunderbar herauslösen und verleiht der Suche nach dem geheimnisvollen, dem Autor unbekannten Liedtext eine Spannung, die sich auf uns Zuhörer überträgt. Ich wußte gar nicht, daß Renate so etwas fertigbringt. Großer Applaus für diese großartige schauspielerische Leistung! Anschließend noch Gespräche bis spät in die Nacht.

Ernst Sumpich (Wien)

Die Welt braucht Wandel

Das Transposium, ein Treffen von Transition-NetzwerkerInnen aus der Schweiz, Österreich und Deutschland fordert den Wandel in eine zukunftsfähige, enkeltaugliche Welt.

Die Teilnehmer sind Pioniere des Wandels. Sie repräsentieren eine geballte Ladung von Initiativen, die für den Wandel von unten stehen.

Anwesend waren VertreterInnen von „NewEarthCamp“ (Zentralschweiz), „Decentral“(Mont Soleil), „BaselWandel“, „ProKarma Luzern“, „Ostsinn“ (St.Gallen), „Nena1“ (Zürich), „Gelddebatten“ und „Danach“ (ebenfalls Zürich). Wir und jetzt vom nördlichen Bodensee und fairkom (Dornbirn) und permatop (Lustenau). Die Kraft des Wandels und eine Fundgrube von Aktivitäten, Methoden und profundem Wissen.

Als 'special guests' stellten sich AktivistInnen von fair.coop aus Spanien mit der Idee einer computergenerierten Währung faircoin vor: Die Cooperativa Integral Catalana (CIC) ist eine selbstverwaltete Initiative, die das Ziel verfolgt eine von Grund auf neue Gesellschaft durch Selbstorganisation und Gruppen-basierten Aktionen zu errichten. Durch die Mobilisierung kollektiver Verantwortung bildet die Kooperative seit Mai 2010 ein Netzwerk aus selbstverwalteten Projekten, bio-regionale und lokale Initiativen. Gegenseitige Unterstützung und andere gemeinsame oder kollektive Ressourcen sollen dabei Alternativen außerhalb des Einflussbereichs des Bankensystems und des Staates schaffen. Die Grundlage für die Förderung eines integralen, kooperativen und öffentlichen Systems ist die Koordinierung von produktiven Tätigkeiten, wodurch die kooperative Arbeit erleichtert wird. Dabei interagiere die Kooperative ohne Zwischenhändler. Die Mitglieder verfolgen eine Lebensweise, die im Einklang mit den Prinzipien steht und die sie als Kollektiv vereinen, damit sie nach einem guten Leben streben können.

Dies ist nicht das erste Mal, dass die CIC ihre globale Vision öffentlich macht. Bereits 2013 publizierte die CIC die Aufforderung zur „integralen Revolution“, welche den Ideenaustausch und die Annäherung mit anderen Gruppen noch intensivieren sollte.

Mit der neuen Initiative FairCoop, einer Krypto-Währung, überträgt die CIC nun ihre Erfahrungen, die sie seit Jahren vor Ort gesammelt hat, von der Theorie in die Praxis auf die globale Ebene.

Die vier AktivistInnen sind nun auf Europa-Reise und berichteten von ihren Erfahrungen. Mora aus Bilbao war von dem Treffen sehr angetan, denn sie erwartete in der Schweiz nicht diese Vielzahl von Initiativen des Wandels. Sie war sehr optimistisch, dass der Wandel in Gang sei und spendete den TeilnehmerInnen viel Mut und Optimismus.

Die als OpenSpace organisierte Veranstaltung in der Wandellust, einem selbstorganisierten Kulturzentrum in Zürich, versteht sich als vielseitige, lustvolle Begegnungsplattform. Einerseits soll das vielseitige Wissen, die Aktivitäten und die Ressourcen mit den Teilneh-

menden ausgetauscht und geteilt werden, ohne die Pflege der persönlichen, geselligen Begegnung zu vergessen. So sind denn auch die Pausen oft wichtiger als die Tischgespräche.

Eine internationale Broschüre rund um den Bodensee wurde von Dieter Koschek vorgestellt und mit den Initiativen in Seenähe diskutiert und die Zusammenarbeit abgeklärt.

Die von Gallus Bühlmann geleitete Runde untersuchte und ergänzte das Konzept der „OpenTechConf“ am 5.+6. November in Luzern. Ähnlich technisch gestaltete sich das Tischgespräch, das untersuchte, welche technischen Unterstützungen Initiativen und Projekte brauchen. Hier fachsimpelten die Teilnehmer über die verschiedenen Opensource-Sprachen des Internets bis hin zu konkreten Angeboten von nützlichen Tools für die Initiativen und Projekte.

Weitere Tischgespräche widmeten sich dem Thema der Öffentlichkeitsarbeit mit der Erarbeitung einer Checkliste für die notwendigen Aktivitäten vor und vor allem auch nach unseren Veranstaltungen sowie der Weiterentwicklung der Zusammenarbeit auf dem Transposium, das in Zukunft wachsen und sich öffnen will für mehr VertreterInnen von Transition-Initiativen.

Die Welt braucht Wandel war denn die Bestätigung der Arbeitsgruppe, die sich zu aktuellen Fragen der Welt-situation (EZB-Politik, Krieg in Syrien, Fluchtbewegungen) austauschte. Die TeilnehmerInnen des Transposium verstehen ihre Initiativen als einen wesentlichen Baustein dieser Veränderung.

Ein weiteres Treffen ist im Juni 2016 wieder in Zürich geplant.

Dieter Koschek



Denk-Tag

Samstag, 1. Oktober, 16 Uhr

bis Sonntag 2. Oktober 2016, mittags, im Kulturraum

An ökologischen und solidarischen Wirtschaftsformen mitwirken

mit Dieter Koschek und Anton Kimpfler
Angesichts der fortschreitenden Umweltschäden durch den ungebremsten Raubtierkapitalismus braucht es mehr zukunftsfähige Formen von Wirtschaftsweisen. Der Denktage will solche Formen vorstellen und Wege aufzeigen, wie wir zu einem Werte- und Bewusstseinswandel kommen können.

Anmeldung und Information Dieter Koschek Dorfstr. 25, 88142 Wasserburg, Tel. 08382-89056

Care Economy

Ina Praetorius, hat einen Essay über die Care Economy geschrieben, der als Broschüre „Wirtschaft ist Care“ bei der Heinrich-Böll-Stiftung erschienen ist.

Nun, ich bin begeistert. Ina Praetorius skizziert in ihrem Beitrag eine Ökonomie, die die Zweiteilung der Menschheit in oben und unten, Männer und Frauen, usw. aufheben möchte und könnte. Besonders spannend ist ihre Kritik bestehender Ansätze und die offene Auflistung von Ansätzen, denen sie Bedeutung beimißt: Die Arbeit am Symbolischen, social media, Halbinseln gegen den Strom, Ökologische Sozialpolitik, Abschied vom Nebenwiderspruch, Dreckarbeit: eine Spurensuche, Das Denken der Geburtlichkeit, Das "Andere" dazwischen, Sumak Kawsay und Gross National Happiness, Von der Menschenwürde zur Würde der Kreatur, Queer Ecology und Care Revolution.

Dabei ist ihre Herangehensweise überraschend lebendig und menschlich. Sie sträubt sich gegen die Doktrinen der Wissenschaften und Idealismen. Sie geht immer vom Menschen aus, der für sie überraschend, einmalig, initiativ und frei in Bezogenheit ist. Damit ist immer ein Anfangen, Neugier, Spiel, Ausprobieren, Hoffen, Zeit haben, Einzigartigkeit und Fantasie angesprochen und so bestimmt der Mensch das Leben.

Daneben stellt sie die Bedürftigkeit jeden Menschen ins Zentrum. Wirtschaft dient der Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse - und zwar in aller erster Linie. Sie beschreibt dies sehr eindrucksvoll in dem Beitrag „Die Wiederentdeckung des Selbstverständlichen.“ Zusammen mit einem guten Dutzend weiterer Frauen hat sie sich auch an die „Arbeit am Symbolischen“ gemacht. Daraus entstand das „ABC des guten Lebens“ ein Büchlein im Christel Göttert Verlag. Auf der folgenden Seite sind daraus ein paar Beispiele dargestellt. Bei Ina Praetorius finde ich das erste Mal die Lebendigkeit des Lebens wieder und Gedanken formuliert, die dem Menschen naheliegen und das Lebendige widerspiegeln.

Damit ist die Idee der Care Economy sehr nah an der Bedürfnisorientierung der Ökonomie und stellt der vorherrschenden Geld-Ökonomie das ganze Leben gegenüber. Nicht verdammend, sondern die Arbeit aufnehmend, der Geld-Ökonomie ihren Platz zu geben. So definiert sie Ökonomie als „care-centered“.

Mit diesem Denken verliert in meinem Kopf die herrschende Ökonomie ihre Dominanz und eine Vielfalt wird hergestellt, in der zum Beispiel auch unser Projekt Bioladen Eulenspiegel seinen Platz hat und ich auch Antworten auf die Frage „Läuft das Geschäft?“ finde: „Ja, meine und unsere Bedürfnisse nach gutem Essen, nach sozialen Zusammenhalt und Sinn werden voll befriedigt!“

„Wer die eigene Geburtlichkeit lebt, braucht für die postdichotome Transformation keine weltlos fixierte Moral, keine Parteidoktrin, und Gleichstellung nur als pragmatisch verstandenes Instrument zum Abbau ungerecht-

fertigter Privilegien. Er oder sie braucht Beziehungen zu anderen Menschen, die sich als Verschiedene außerhalb vorgefertigter Identitäten in bezogener Freiheit zu orientieren und immer neu zu organisieren wissen.“ Dem kann ich nichts mehr hinzufügen. Lest selbst:

dk

Die Wiederentdeckung des Selbstverständlichen

Es ist selbstverständlich, dass alle Menschen jederzeit bedürftig und Teil der großzügigen, verletzlichen und begrenzten Natur sind, dass sie gleichzeitig in Bezogenheit frei sind, ihr Zusammenleben vernünftig, arbeitsteilig und zukunftsfreundlich zu organisieren. Deshalb, nur darum braucht es Wirtschaft als „gesellschaftliche Veranstaltung zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse der Lebenserhaltung und der Lebensqualität“. Es ist selbstverständlich, dass im großzügigen Kosmos genug für alle da ist, wenn niemand über die Verhältnisse aller lebt. Die grassierende Angst, zu kurz zu kommen, und der entsprechende Zwang, den eigenen Vorteil in die Mitte von allem zu stellen, sind nicht natürlich, sondern gezielt erzeugt. Es ist selbstverständlich, dass bestimmte Produkte und Dienstleistungen sinnvoll auf Märkten gegen Geld gehandelt werden, andere nicht. Es versteht sich daher auch von selbst, dass es neben Geld, kalkulierten Tauschgeschäften und Märkten viele andere Institutionen und Praxen gibt und braucht, mit denen menschliche Bedürfnisse befriedigt werden und die daher Teil der Ökonomie sind. Es ist selbstverständlich, dass Menschen als bezogen-freie Wesen mehr mehr wollen als ihren persönlichen Vorteil, dass also das Menschenbild des homo oeconomicus in der herkömmlichen Lesart zu kurz greift. Menschen, die diesem Bild nicht entsprechen oder nicht entsprechen wollen, sind nicht „zum Dienen bestimmt“ und stehen keineswegs der Natur näher als andere. Denn selbstverständlich gibt es, bei gleicher Geburtlichkeit, Bedürftigkeit und Sterblichkeit aller, verschiedene menschliche Wünsche, Begabungen und Lebensformen, die nicht im scheinbar allgemeinen Mechanismus des nur vermeintlich freien Spiels aus Angebot und Nachfrage Platz haben. Und selbstverständlich gibt es längst genügend Menschen, die wissen, was selbstverständlich ist, und die bereit oder schon damit beschäftigt sind, einer bedürfniszentrierten, nicht herrschaftsförmigen Ökonomie zum Durchbruch zu verhelfen. Für die Wiederentdeckung und ausdrückliche Wiederbenennung des Selbstverständlichen braucht es deshalb keine neue Partei und kein neues Ministerium. Was es braucht, ist schon da: denkende und fühlende Menschen und Gruppierungen, die zum Aufbruch bereit sind, Leidensdruck, ein inspiriert-inspirierendes Durch Ein/Ander, präzise Analysen, eine deutliche Vorstellung, um welche Mitte sich Ökonomie, Politik und Lebenspraxen alt-neu zu organisieren hätten, und kluge, klüger werdende Vernetzung.

Ina Praetorius

„Durcheinander“

Dieses Wort haben die Autorinnen des „ABC des guten Lebens“ im Jahr 2012 gewählt, um den Zustand während und nach dem Zusammenbruch der dichotomen Ordnung zu beschreiben:

„In der Zeit des ausgehenden Patriarchats erkennen [...] immer mehr Menschen, dass die Welt nicht notwendigerweise so benannt werden muss, wie die statisch zweigeteilte Ordnung es vorschreibt. Gleichzeitig erkennen wir, dass eine bessere Ordnung nicht von selbst entsteht. Zunächst löst der Zusammenbruch alter Scheingewissheiten eine Art Schwindelgefühl aus, denn im postpatriarchalen Durcheinander wissen wir zunächst buchstäblich nicht mehr, was oben und was unten ist: Dominieren jetzt Gefühle die Vernunft? Bilden Geld und Profit endlich nicht mehr das Zentrum des Wirtschaftens und das Ziel aller Wünsche? Worum konzentriert sich das Zusammenleben neu, wenn die Marktlogik nicht mehr alles bestimmt? Um den Haushalt oder den Staat oder eine Art Gemeinwesen, das noch keinen Namen hat? [...] Wie sollen wir inmitten des Trümmerfelds, das der Zusammenbruch der begrifflichen Ehepaarstruktur hinterlassen hat, sagen, was und wie etwas ist? Wie bringen wir neue Ordnung in die durcheinanderwirbelnden Begriffe?“

Üblicherweise schreibt man das „Durcheinander“, das auch als Adjektiv existiert – „Ich bin durcheinander“ – in einem Wort. Dann bedeutet es Chaos oder Unordnung oder Konfusion und ruft Unbehagen und einen Drang zum Aufräumen hervor.

Man kann es aber auch in zwei Wörtern schreiben: Durch einander. Dann bezeichnet es einerseits die Art, wie alle Menschen in die Welt kommen: durch einander, nicht aus der Hand eines allmächtigen Schöpfers und nicht aus dem Nichts, sondern durch den Körper eines bestimmten Menschen der vorangehenden Generation. Durch einander sind wir auch nach unserer Geburt in der Welt unterwegs: Indem wir uns auf einander beziehen, einander zuhören, voneinander lernen und miteinander kooperieren, durch einander Lösungswege entdecken und ausprobieren, finden wir vielleicht einen Ausweg aus dem Durcheinander, das der Zusammenbruch der dichotomen Ordnung hinterlassen hat. Schließlich lässt sich das Durcheinander, wenn auch grammatikalisch nicht ganz korrekt, in drei Wörtern schreiben: Durch ein Ander. Dann öffnet es den Raum unmittelbarer Zwischenmenschlichkeit für das nicht hier und jetzt gegenwärtige Andere: für Vorgängerinnen, ferne Zeitgenossinnen und Zeitgenossen und Nachfahren, die auch auf dem Weg sind ins „gute Leben für alle weltweit“ – für die nichtmenschliche Natur, für Transzendenz, für noch nicht gedachtes und noch nicht ausprobiertes Kommen. (Seite 45 ff)

Drecksarbeit

Das ABC des guten Lebens, enthält deshalb einen Artikel zum Thema „Scheiße“:

„Die Tabuisierung der Scheiße [...] verhindert, dass Scheiße als Grundlage des Lebens [...] anerkannt wird. Die Tatsache, dass Scheiße als Dünger neue Nahrung entstehen lässt, ist ein [...] Beleg dafür, dass wir mit allem Leben auf Kooperation angelegt sind. Dabei erkennen sich die Menschen selbst als in den Kreislauf des Lebens eingebundene bedürftige, von anderen abhängige, körperliche und vergängliche Wesen. [...] Scheiße und den Umgang damit explizit zu benennen und sichtbar zu machen, bedeutet, essentielle und in der herrschenden Ordnung wenig beachtete Lebensvollzüge und Sphären, wie Haushalt, Landwirtschaft, Pflege und Reinigung [Care] ins Zentrum des Denkens und Handelns zu setzen. Es besagt, sich systematisch mit deren Bedeutung und der Bedeutung der damit verbundenen Tätigkeiten auseinanderzusetzen – ebenso wie mit der Bedeutung der Menschen, die diese Tätigkeiten ausführen. Um eine solche Auseinandersetzung zu stärken, braucht es [...] eine Theorie, Ökonomie und Ethik der Scheiße. Einige von uns Autorinnen haben damit unter dem Schlagwort <Scheißologie> bereits angefangen.“ (Seite 65 ff)

Intervitale Gespräche

Im „ABC des guten Lebens“ heißen sie „intervitale Gespräche“: „Intervitale Gespräche sind experimentelle Dialoge, die von den Sinn- und Gestaltungsfragen der Menschen her postpatriarchale Sinnbezüge erschaffen. In intervitalen Gesprächen werden nicht geschlossene Lehrgebäude gegeneinander abgegrenzt, sondern neue Ideen entwickelt und Traditionen auf ihre Alltags-tauglichkeit, ihr Befreiungspotential und ihre Transformationsfähigkeit befragt: Welche Bruch- und Versatzstücke der offiziellen Dogmatik helfen in konkreten Situationen weiter? Wie kann ich die Weisheit meiner Vorfahrinnen und Vorfahren neu beleben, ohne meine Nachbarinnen auszuschließen? Welche Worte und Gesten passen zu unseren Bedürfnissen und Erfahrungen? Sollten wir neue erfinden?“ (Seite 69ff)

Geburtlichkeit

In ihrem zweiten Hauptwerk, der Vita Activa, knüpft Arendt an diesen Gedanken an und entwickelt ihn zu einer postdichotomen Theorie der Freiheit und des Handelns: „Weil jeder Mensch auf Grund des Geborens ein initium, ein Anfang und Neuankommeling in der Welt ist, können Menschen Initiative ergreifen, Anfänger werden und Neues in Bewegung setzen. [...] Der Neuanfang steht stets im Widerspruch zu statistisch erfassbaren Wahrscheinlichkeiten, er ist immer das unendlich Unwahrscheinliche; er mutet uns daher, wo wir ihm in lebendiger Erfahrung begegnen [...], immer wie ein Wunder an. [...] Und diese Begabung für das schlechthin Unvorhersehbare wiederum beruht [...] auf dem alles menschliche Zusammensein begründenden Faktum der Natalität [...], der Geburtlichkeit, kraft derer jeder Mensch einmal als ein einzigartig Neues in der Welt erschienen ist.“ (Seite 67)

Assoziatives Wirtschaften

Was sind denn nun „Assoziationen“?

Der gesunde Menschenverstand sagt einem, dass die Aufgabe der Wirtschaft darin besteht, die Menschheit ausreichend mit Gütern zu versorgen. In gar nicht lange zurückliegenden Zeiten war das nicht möglich, weil die Produktion der Wirtschaft nicht ausreichte. Heute ist es umgekehrt der Fall: Wir haben in den sogenannten zivilisierten Ländern des Westens eine Überproduktion, die es gestatten würde, die Menschheit ohne weiteres zu versorgen. Was fehlt, ist die Absicht, diese Aufgabe zu erfüllen. Die Berichte von den Überflüssen der wirtschaftlichen Produktion, die laufend vernichtet werden, stehen in jeder Tageszeitung. Man braucht nur darauf hinzuweisen und daran zu erinnern.

Es gehört nicht viel dazu zu bemerken, dass die Wirtschaft heute in ausgesprochenem Maße fantastisch falsch funktioniert, wenn man die erwähnte Aufgabe ihr zugrunde legt. Der oft zitierte Realismus der in der Wirtschaft führenden Menschen orientiert sich am Gewinn und nicht daran, die Menschheit zu versorgen. Deshalb gibt es Hungersnöte. Die aktuelle und absolut abwegige Situation der heutigen Wirtschaft lässt sich nicht nur durch Aufklärung, durch ein vollkommen anderes menschengemäßes Bewusstsein der Verbraucher, der Menschen überhaupt, verändern. Der „Durchschnitts-Verbraucher“ ist dahin manipuliert worden, sich um sein wichtigstes Interesse als Verbraucher in der Wirtschaft gar nicht zu kümmern. Dieses wichtigste Interesse des Verbrauchers besteht darin, sich eine Information darüber zu beschaffen beziehungsweise sie zu verlangen, wie der Preis einer Ware überhaupt zustande kommt. Es ist eine Komödie (wenn es nicht so ungeheuer tragisch wäre) zu beobachten, dass kein einziger unter den Millionen doch wohl intelligenter Verbraucher beim Kauf einer Ware die entscheidende Frage stellt: Wie ist der Preis für das, was ich kaufe, zustande gekommen? Auf Anfrage kann der Verkäufer jeder Ware erzählen, dass sie selbstverständlich „preiswert“, „solide“ usw. wäre. Fragt der Verbraucher präzise: Wie ist denn der Preis dieser Ware nun wirklich zustande gekommen? - Dann kann ihm kein Verkäufer das erklären, ihn darüber informieren. Zum Glück für den Verkäufer wird diese Frage auch niemals gestellt. Der Kauf und Verkauf einer Ware vollzieht sich unter dem Eindruck ganz allgemeiner Floskeln, z.B. „qualitativ hochwertig“, „preiswert“, „Sonderangebot“ usw. Von wirklicher Information ist überhaupt nicht die Rede, der intelligente Verbraucher ist dazu manipuliert worden, eine solche Information überhaupt nicht zu verlangen.

Die Dreigliederung will genau an diesem Punkt ansetzen. Sie will darüber aufklären, dass der Verbraucher gerade in der Wirtschaft bewusst werden muss, wenn er sein fundamentales Interesse vertreten will. Das fundamentale Interesse des Verbrauchers besteht in einem gerechtfertigten Preis für die Ware, die er kaufen will. Dieser gerechtfertigte Preis kann nur erlangt werden, wenn der Verbraucher sich entschließt, mit dem Produzenten der Ware, die er kaufen will, zusammenzuarbeiten - bzw. sich solche Produzenten zu suchen, die dazu bereit sind. Die Soziale Dreigliederung spricht in diesem Zusammenhang von sogenannten „Assoziationen“. Unter „Assoziation“ versteht sie den Zusammenschluss von Produzenten, Händlern und Verbrauchern einer Ware. Das heißt: Verbraucher, Händler und Produzent müssen sich zusammensetzen und darüber verhandeln, was sie voneinander wollen. Es ist ganz natürlich, dass der Produzent einen möglichst hohen Preis für seine Ware haben will. Genauso natürlich ist es, dass der Verbraucher einen möglichst niedrigen Preis für die Ware bezahlen will. Die entgegengesetzten Interessen von Produzenten und Verbrauchern müssen die Gelegenheit haben, sich zu begegnen und sich aneinander abzuschleifen. Das ist der Sinn der Assoziation. Der Verbraucher sagt dem Produzenten, welche Ware von welcher Qualität er haben möchte. Der Produzent antwortet darauf, zu welchem Preis er diese Ware herstellen kann. Er muss das nachweisen können und legt entsprechende Unterlagen vor. Unterlagen über die Beschaffung des Rohstoffes, die Arbeitszeit, den Entgelt für die Arbeitsleistung usw. Das heißt: In der Assoziation bekommt der Verbraucher die erforderliche Einsicht über die notwendigen Preise, die der Produzent haben muss. Ohne den Einblick in die erforderlichen Unterlagen sollte der Verbraucher in Zukunft nicht bereit sein, eine Ware zu kaufen. Die meisten Menschen werden solche Assoziationen angesichts der katastrophalen Zustände in der Wirtschaft, an die sie sich gewöhnt haben, für unmöglich halten. Auch katastrophale Zustände können als üblich und gewohnheitsgemäß hingenommen werden. Aber sie können auch allmählich abgebaut werden. [1991]

Wenn man die Idee der assoziativen Wirtschaft der Sozialen Dreigliederung mit den riesigen Konzentrationen in der Weltwirtschaft vergleicht, die heute immer weiter voranschreiten, dann kann man glauben, diese assoziative Idee werde sich niemals verwirklichen lassen. Die Tatsachen sprechen allerdings heute schon dagegen. Auf zahlreichen Gebieten der Wirtschaft bilden sich in zunehmendem Maße kleine Zusammenhänge zwischen Produzenten und Ver-

brauchern. Besonders in der Landwirtschaft. Die Landwirte wissen, dass sie durch die Wirtschaftspolitik der Europäischen Gemeinschaft ruiniert werden. Nach den Absichten der Europäischen Gemeinschaft soll in Zukunft nur noch eine Landwirtschaft überleben können, die fabrikmäßig mit ganz großen Flächen, Tierhaltungen usw. arbeitet. Für die kleine und mittlere Landwirtschaft wird es dadurch zur Überlebensfrage, Verbraucher zu finden, mit denen sie assoziativ zusammenarbeiten kann. Und solche Assoziationen zwischen Bauern und Verbrauchern breiten sich in der Tat immer mehr aus. Da weiß der Bauer einfach aus der Erfahrung, dass er von einer vertrauenswürdigen Verbraucherschaft unmittelbar abhängt. Da wissen die Verbraucher, dass die gesunde Nahrung, die sie wünschen, nur noch zu haben ist, wenn sie selbst für die wirtschaftliche Existenz ihres Bauern sorgen. Das ursprüngliche Lebensgesetz aller Wirtschaft kommt wieder zum Vorschein: Hersteller und Verbraucher sind voneinander abhängig, sind aufeinander angewiesen. [1988]

Immer mehr Menschen bemerken, dass sie durch die tägliche Nahrung in Gefahr sind, vergiftet zu werden. Sie suchen sich also Hersteller (Landwirte), die bereit sind, ihnen relativ gesunde Nahrungsmittel zu liefern. Jegliche Weiterentwicklung hängt von der Einsicht und der Vernunft und der Tatkraft der Menschen ab. Viele sind aktiv geworden und holen sich einen Teil ihrer Nahrungsmittel von einem Bauern, der sie auch darüber informiert, dass er zum Beispiel ohne Kunstdünger arbeitet usw. Er informiert sie nicht nur, sondern er bittet auch im Bedarfsfall um ihre Hilfe. So kommt es zu jener Brüderlichkeit, die für die Wirtschaft im Sinne der Sozialen Dreigliederung maßgebend sein soll. Jeder weiß von dem anderen, und jeder hilft auch dem anderen. Leider ist dieser Idealzustand noch lange nicht erreicht, aber die bestehenden Ansätze weisen auf eine Richtung, deren Ziel eben dieses brüderliche Zusammenarbeiten ist. Es soll auch nicht verschwiegen werden, dass es auf dem noch sehr langen Wege zu einer assoziativen Wirtschaft zum großen Teil so weit gekommen ist, dass die Menschen, die das wollen, im Anfang stecken geblieben sind. Das sieht dann so aus, dass der Produzent sich nicht mit dem Verbraucher an einen Tisch setzt, sondern ihm durch gute Orientierung über die Marktlage zum Beispiel gesundes Gemüse und gesunde Säfte liefert. So geschieht es vielfach. Der Verbraucher wird dabei mal wiederum zu einem in keiner Weise informierten Empfänger einer Ware erniedrigt. Und der Produzent kann auf diesem Wege in einem rein kapitalistischen Sinne sehr viel Gewinn machen.

Der Versuch einer Neugestaltung wird immer mit Missständen zu tun haben. Die Produzenten werden so lange der Versuchung erliegen, vollkommen ungerechtfertigte Gewinne zu erzielen, wie der Verbraucher nicht bewusst sein Interesse vertritt. Und der

so sehr manipulierte Verbraucher wird einen langen Weg vor sich haben, bevor er sein einfachstes Interesse nach einer Ware, deren Wert er wirklich kennt, auch erreicht. Aber es gibt auf dem Anfang dieses Weges auch sehr positive Beispiele. Da sieht man die Verbraucher eines gesunden Gemüses gemeinsam mit dem Bauern auf dem Feld stehen und das Gemüse ernten. So etwas gibt es wirklich schon heute. Jeder dient dem Interesse des anderen. Der Bauer will sein Gewissen nicht damit belasten, den Boden zu vergiften, um mehr zu ernten. Der Verbraucher will Gemüse, das ihn nicht vergiftet, sondern sein Leben erhält. Es ist noch ein langer Weg, bis es dahin kommt, dass Produzenten und Verbraucher wirklich zusammenarbeiten. Aber der Anfang dazu ist jedenfalls auch bereits in unserer Zeit gemacht. Einwände gibt es natürlich viele. Da heißt es: Ich kann doch nicht für jede Ware, die ich brauche, Mitglied einer Assoziation werden. - Das ist auch gar nicht verlangt. Jeder wird dort anfangen, wo es ihm wirklich auf den Nägeln brennt, das heißt, wo sein Bewusstsein bereits hell geworden ist. Es gibt viele Formen, in denen Assoziationen entstehen und gedeihen können. Wer sie wirklich will, der wird auch den Weg dazu finden. Der größte Einwand liegt dort, wo es sich im Grunde genommen um unseren Unwillen, um unsere Trägheit handelt, überhaupt etwas neu zu überlegen. Das gilt immer noch für alle Gebiete des sozialen Lebens und wird solange gelten, bis uns greifbare Lebensnotstände erst einmal zum Umdenken und dann zum anderen Handeln zwingen. [1991]

Die Soziale Dreigliederung geht davon aus, dass sich im Kleinen das ankündigt, was Erfahrungen durchmacht, was sich bewährt, was scheitert, was wieder neu beginnt. Der kleine Zusammenhang ist sozusagen die Probestrecke; in den großen Zusammenhang kann nur das treten, was sich im kleinen Zusammenhang bereits bewährt hat - und zwar schrittweise. Für die angestrebte Assoziation einer Wirtschaft gibt es lebendige Gesetze. Sie besagen, dass ein zu kleiner assoziativer Zusammenhang nicht lebensfähig, weil zu kostspielig ist. Sie besagen, dass ein zu großer assoziativer Zusammenhang für die Menschen zu unübersichtlich wird und daran scheitert. Die Menschen selbst müssen aus ihrer Erfahrung heraus, nach vielem Scheitern, das finden, was für eine begrenzte Zeit produktiv und richtig ist. Im sozialen Leben kann es niemals endgültige Einrichtungen geben. Deshalb nicht, weil das soziale Leben lebendig ist. Die Einrichtungen müssen so sein, dass sie sich schnell aufgrund von Erfahrungen verändern lassen. Aussichtslos?

Ich finde, dass uns das Leben heute auf allen Gebieten zu immer mehr Beweglichkeit und Veränderungswillen herausfordert. [1988]

Peter Schilinski



Dringlichste Notwendigkeit

Hochaktuell ist nach wie vor das Buch von Rudolf Steiner mit dem Titel: "Die Kernpunkte der sozialen Frage". Es hilft, aus gegebenen staatlichen Zentralisationen herauszufinden. Vielfach dominiert auch das Wirtschaftsleben über das politische Rechtsleben und das Geistesleben mit Schulen und Universitäten.

Dringend müsste dieser zentrale Komplex neu gegliedert werden in drei Bereiche - in ein assoziatives Wirtschaftsleben, ein eigenständiges politisches Rechtsleben und in ein freies Geistesleben, das sich selber verwaltet und befreit ist von politischen und ökonomischen Egoismen im heutigen Sinne. Das erwähnte Buch ist der Schlüssel und die Grundlage, um diese Dreigliedertheit umsetzen zu können. Wichtig ist es, darauf hinzuweisen, dass Rudolf Steiner seit 1919 mehrmals betont hat, dass Schüler (vor allem der Waldorf- und Rudolf-Steiner-Schulen) beim Verlassen der Schule die Inhalte der von ihm entwickelten sozialen Dreigliederung so kennen sollten, wie sie die vier Grundrechnungsarten beherrschen. Das Erziehungs- und Schulsystem muss so entwickelt werden, dass die Schüler elementar erfassen können, was damit gemeint ist. Wir können davon ausgehen, dass es heute weltweit circa 1000 Waldorfschulen gibt. Dann finden wir in den letzten beiden Klassen der Oberstufe (11. und 12. Klasse) Abertausende Schüler vor, die also das Thema der sozialen Dreigliederung gründlich lernen sollten. Es sollten geeignete Dozenten zur Verfügung stehen, um den Lehrern der Oberstufe die Sache nachhaltig beizubringen.

Natürlich müssten Schulkonferenzen dafür sorgen, dass diese Oberstufenlehrer genügend Zeit zur Verfügung haben, um ihren Schülern die Idee der sozialen Dreigliederung zu vermitteln. Die Ausbildung der Lehrer sollte eine gewisse Begeisterung für die Sache beinhalten, welche dann an die Schüler weitergegeben wird. Es dürfte nicht bloße Pflichtübung sein.

So würde mit der Zeit eine große Anzahl von Menschen diese Ideen kennenlernen. Es wäre zu hoffen, dass vor allem zunächst in Mitteleuropa die Impulse dieser Schülerschaft es erreichen, die Umsetzung der sozialen Dreigliederung in Angriff zu nehmen. Heute werden im Wirtschaftsleben riesige Gewinne erzielt auf Kosten von Millionen hungernder Menschen. Ein eingeschränktes, zum Teil gefesseltes Geistesleben kann nur sehr wenig zur Lösung beitragen. Auch innerhalb der anthroposophischen Zusammenhänge wäre das Thema der sozialen Dreigliederung viel mehr bekanntzumachen.

Der Rechtsstaat lässt sich in Europa immer mehr von der Überzentrale in Brüssel gängen. Das freie Ge-

wissen von Abgeordneten wird auf Grund des bestehenden Fraktionszwanges stark behindert. Somit dienen die Abstimmungen weniger dem Wohle des ganzen Volkes sondern dem Interesse einer Minderheit. Aus solchen Zusammenhängen wird ersichtlich, wie sehr das Umsetzen eines dreigliedrigen Organismus stets notwendiger ist.

Michael Wills



Achtet auf das Wasser

Diesen Beitrag von *Anton Kimpfler* können Sie in der gedruckten Ausgabe lesen.

Keine Staatswirtschaft

Diesen Beitrag von *Jürgen Kaminski* können Sie in der
gedruckten Ausgabe lesen.

Kernangriff

Diesen Beitrag von *Anton Kimpfner* können Sie in der
gedruckten Ausgabe lesen.

Zerstörerisches Überflutetsein

Diesen Beitrag von *Anton Kimpfner* können Sie in der
gedruckten Ausgabe lesen..



Forderungen politisch wacher Menschen

Die Forderung nach einer Dreigliederung des gesellschaftlichen Lebens dringt durch die kritischen Aussagen politisch wacher Menschen immer deutlicher hindurch. Das Kernstück der Dreigliederung, die Befreiung von Erziehung und Schule, von jeglicher Ausbildung und Kultur, ihre Herauslösung aus dem Einflussbereich staatlicher Bürokratien und wirtschaftlicher Macht, wird heute von vielen als der einzig mögliche Weg angesehen, um für den Menschen noch einen Weg zur Entfaltung seiner Persönlichkeit, zur Selbstverwirklichung freizukämpfen.

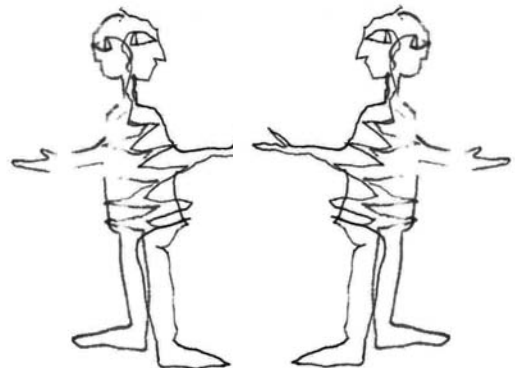
Breite Bevölkerungskreise haben nicht nur erfahren, sondern auch erkannt, dass ein Staat, in dem kapitalmächtige Gruppen mit Hilfe ihrer Parteien alles, der wahlberechtigte Bürger jedoch in Wirklichkeit nichts zu sagen haben, mit Demokratie nichts zu tun hat. Die Forderung nach "mehr Demokratie im Staat", das heißt nach einem wirklichen Einfluss der Wahlberechtigten auf die grundlegenden Gesetze, wird heute von vielen Seiten erhoben.

Die ungeheure Ausdehnung des wirtschaftlichen Machtbereiches über alle Gebiete des sozialen Lebens, die immer stärkere Abhängigkeit des Menschen von denen, die mit wirtschaftlichen Mitteln Macht über das Recht und die gesamte Kultur ausüben, wurde noch nie so kritisch gesehen, die Veränderung dieser Machtverhältnisse noch nie so energisch gefordert, wie heute.

Aus einem Aufruf von Peter Schilinski

Das Recht der Allgemeinheit

Diesen Beitrag von *Jürgen Kaminski* können Sie in der gedruckten Ausgabe lesen.



Gesundes Fördern von wirtschaftlicher Leistung

Der Leistungsvertrag zwischen Betriebsleitung und Mitarbeiter stellt beide Verhandlungspartner in eine freie und gleichberechtigte Position, weil der demokratische Rechtsstaat die Grundlage ist, auf der die Wirtschaft steht. Der demokratische Rechtsstaat sorgt dafür, dass jeder Mensch in seinen Lebensrechten geschützt ist, auch dann, wenn er weniger leistungsfähig ist oder wenn er als Kind, Schüler, Student, Kranker und Alter einen Rechtsanspruch auf die Leistung der Gesellschaft hat. - Die wirtschaftliche Seite des Leistungsvertrages besteht darin, dass wirkliche Leistungen bezahlt werden und nicht vergeudete Arbeitszeit.

Die schlimmste Auswirkung des Lohn- und Gehaltssystems für den Menschen liegt zweifellos darin, dass dieses System den ganzen Menschen dazu zwingt, sich zu verkaufen. Der Zwang am Arbeitsplatz zu sitzen, auch wenn gar nichts geleistet wird, der Zwang, in dieser Zeit nicht einmal für sich selbst etwas tun zu dürfen, sondern Arbeit vorzutauschen, eben weil man sich für lange Stunden verkauft hat, weil man gezwungen ist, in diesen Stunden nur für den Betrieb da zu sein, auch wenn es nichts zu leisten gibt - das ist die moderne Form der Sklaverei.

Der Leistungsvertrag löst dieses moderne Sklaven-Verhältnis auf, das den Menschen um so mehr innerlich prägt, je weniger er sich dessen bewusst ist. Der Leistungsvertrag stellt aber auch die Wirtschaft erstmalig auf eine wirklich produktive Grundlage. Die Schmarotzer des Lohn- und Gehaltssystems, die sich auf Kosten anderer ihre Nicht-Leistung sehr gut bezahlen lassen, werden durch die Leistungsverträge genötigt sein, wirklich und nachweisbar etwas zu leisten, wenn sie eine Gegenleistung beanspruchen wollen.

Absitzen von Arbeitsstunden ohne Leistung, Lohn- und Gehaltsempfang ohne nachweisbare Gegenleistung wird es nicht mehr geben, weil der Leistungsvertrag nicht Arbeitsstunden, sondern reale Leistungen und Gegenleistungen vertraglich regelt. Der ungeheure wirtschaftliche Schaden des Lohn- und Gehaltssystems besteht doch darin, dass der Leistungsfähige misshandelt wird, wenn er den gleichen Stundenlohn bekommt wie der Leistungsunwillige, der praktisch von denen mitbezahlt wird, die wirklich etwas leisten. Die wirtschaftlichen Verluste, die sowohl im westlichen als auch im östlichen Wirtschaftssystem durch Bezahlung ohne Leistung laufend vorhanden sind, sind unschätzbar groß.

Wer leistungsunfähig oder nur vermindert leistungsfähig ist, darf deshalb nicht in seiner wirtschaftlichen Existenz und in seiner geistigen Freiheit gefährdet sein, das heißt: Er muss durch Recht und Gesetz er-

halten, was er braucht, um eine modernen Ansprüchen entsprechende Wohnung und so weiter bezahlen zu können, wenn das persönliche Einkommen nicht ausreicht. Seine Kinder müssen durch Recht und Gesetz erhalten, was geistig und materiell für die Erziehung nötig ist. Die Mutter der Kinder muss ebenfalls durch Recht und Gesetz die materiellen Mittel erhalten, die sie braucht, um sich der Erziehung der Kinder widmen zu können. Die Rechte sind in einer freiheitlichen Demokratie dafür da, um diejenigen zu schützen, die es aus eigener Kraft nicht schaffen. Sie sollen aber auch die Ausbeutung der Arbeitsfähigen durch die Arbeitsunwilligen verhindern. Diese interne Ausbeutung wird durch die Bezahlung von Stunden-, Wochen- und Monatslohn zu einem Grundprinzip der modernen Gesellschaft. Der Wirtschaft wird damit ein wesentlicher Teil ihrer produktiven Kraft entzogen.

Unlust und Unbehagen beherrschen die Menschen unserer Zeit. Privat- und staatskapitalistische Ausbeuter versuchen die Unlust in der Wirtschaft durch die Peitschen von Prämien- und Gehalts- und Lohn- und Gehaltserhöhungen abzufangen. Damit wird das Problem nicht gelöst. Der Mensch will sich als freier und gleichberechtigter Partner in der Wirtschaft erleben. Sind die Einrichtungen in der Gesellschaft so, dass er zu diesem Erlebnis kommt, dann wird man über den Umfang und die Intensität seiner produktiven Tätigkeit erstaunt sein. Abhängigkeit lähmt, Freiheit und Gleichberechtigung geben dem Menschen das Selbstbewusstsein, das er braucht, um die Tätigkeit für den anderen Menschen in der Wirtschaft als einen wichtigen Teil seiner Lebenserfüllungen anzusehen.

Peter Schilinski



Anthroposophie und jedermensch

Wenn die Luft drückt

Diesen Beitrag von *Anton Kimpfler* können Sie in der
gedruckten Ausgabe lesen.

:

Seminare

Sommertagung

Freitag, 29. Juli, 19.30 bis Sonntag 31. Juli 2016

Gesunde Entwicklung in technischen Zeitalter

Mit Steffen Hartmann, Barbara Wagner, Irina Staschewska, Klaus Korpion und Anton Kimpfner
Themen: Kunst und Technik, Über den Skorpionstachel in der Technik, Bienen als Beziehungstifter, Vom heilsamen Mittlertum des Menschen im heutigen Weltgeschehen

Am Sonntag findet eine ganztägige Exkursion nach Colmar zum Museum Unterlinden und dem Isenheimer Altar von Matthias Grünewald statt.

Ort: Waldorfindergarten „Sonnenblume“, Zechenweg 6, Freiburg Sankt Georgen (früher Albertus Magnus-Haus)
Anmeldung und Auskunft: Gabriele Kleber, Scheffelstr. 53, 79102 Freiburg



Märchen - Musik – Meditation

Donnerstag, 4. August bis Sonntag, 7. August 2016

Wenn sich das Tor der Stille öffnet

Klänge tragen in die Weite,
Worte schaffen neue Verbindung

Mit einem Vortrag von Anton Kimpfner „Vom Gang über die Todesschwelle“, einer Märchenerzählung von Friederike Fuchsmann und einem öffentlichen Konzert „Kammermusik aus der Barockzeit“ unter Leitung von Christine Brodbeck.

Ort: Hotel Sternahus – Gruppenraum
Anmeldung und Auskunft: Christine Brodbeck, Hauptstr. 59, CH-4411 Seltisberg Tel.: 0041 (0)619110558



Sommertagung 2016

Anthroposophische Friedensinitiative
Samstag, 20.8. bis Sonntag, 21.8. 2016

Die Mitte und der Norden Unser Beitrag für die Zukunft Europas

mit Anton Kimpfner, Steffen Hartmann und Jürgen Kaminski

Ort: Am Forsthaus Wittland 12, 24109 Kiel
Anmeldung und Auskunft: Erika Eckert 0431 580398

Juni bis September 2016

Mittwoch 22. Juni, 20 Uhr im Kulturraum

Rundumkreis - Offene Gesprächsrunde

zum Thema: Unser Umgang mit unliebsamen Ereignissen. Eine offene, sanft geregelte Gesprächsrunde in der jede(r) zu Wort kommt.

Samstag, 25. Juni 20.00 Uhr im Café

Sabine Essich . bass.stimme . von bach bis jazz

sabine essich: stimme, diverse instrumente
oliver mascha: bässe, stimme
mit diesem projekt haben sich die beiden vollblutmusiker eine spielwiese geschaffen, auf der sie mit unbändiger lust und laune herumtoben, musikalische purzelbäume schlagen und sich kreuz und quer durchs musikstilbeet wühlen können. durchaus minimalistisch dafür um so wilder! Eintritt frei. Der Hut geht rum.

Samstag, 25. Juni, 9 - 19 Uhr und Sonntag, 26. Juni, 9-18 Uhr im Kulturraum

Bewegungen der Liebe

Familienstellen mit Hans-Peter Regele, ARKANUM - Praxis für Therapie, T. 08382- 275212.

Das Familienstellen hilft uns, Verstrickungen und fehlende Personen aus der Familie ans Licht zu holen so dass, das was getrennt war, wieder vereint werden kann.

Freitag 1. Juli 2016, 20.-22.00 Uhr

und Samstag und Sonntag 2. und 3. Juli 2016 10.-12.00 Uhr im Kulturraum

Auszeit am Bodensee - Feldenkraiswochende

mit Beate Murlowsky

Dieses Wochenende bietet viel Raum körperlich und seelisch zu Entspannen und so wieder mehr Leichtigkeit in sich zu erleben.

Information und Anmeldung: Beate Murlowski, Germanstr. 22 78048 VS- Villingen, Tel. 07721/ 406601, Beate.Murlowsky@t-online.de

Freitag, 8. Juli 2016, 20 Uhr, im Kulturraum

„Komm an den Tisch unter den Mandelbäumen“ Revital Herzogs neues Programm!

Mit "Komm an den Tisch unter den Mandelbäumen" bietet Revital Herzog, angesichts der wieder aufgeflammtten Gewalt im Nahen Osten, Melodien und heitere Geschichten aus der jüdischen und arabischen Welt an. Sie sagt: "Wir sind durch politische Propaganda zu Feinden gemacht worden. Doch uns, Israelis und

EULENSPIEGEL'S KULTURRAUM

Araber, verbindet auch die Kultur, die gemeinsamen Wurzeln, die Herkunft unserer Sprachen..." Als Künstlerin bietet sie keine politischen Lösungen an, nur eine kleine leichte "Kultur- Reise".

Revital Herzog lädt wieder ein zum Erzählkonzert: Neben Klezmer, Balkanmusik und Orientalischer Akkordeonmusik werden arabische & jüdische Anekdoten nach Familientradition aus dem Iran, Irak & Osteuropa vorgetragen. Dazu eigene Erlebnisse unter Beduinen auf dem Sinai, die zeigen könnten, dass auch unter sogenannten verfeindeten Völkern eine Freundschaft möglich ist.

Eintritt 12 €

Sonntag, 10. Juli ab 12.00 Uhr im Café

DEYNcatering kocht im Eulenspiegel

Endlich! Am Sonntag, den 10. Juli wird Wirklichkeit, was schon lange als logischer Schritt im kulinarischen Räume stand: der Eulenspiegel und DEYNcatering werden für einen Tag Hand in Hand zu Tisch bitten.

Johannes Suckfüll, der Gründer und Koch von DEYN, wird den gesamten Sonntag über ab 12.00 Uhr seine Interpretationen einer leckeren und zeitgemäßen Pflanzenküche aus der Eulenspiegel-Küche schicken. An diesem Tag wird es eine besondere und vor allem einmalige Tageskarte geben. Alle bekannten Eulenspiegel-Klassiker nehmen für diesen Tag eine kurze Auszeit. Um gut planen zu können, freuen wir uns über frühzeitige Reservierungen.

Als Appetithäppchen: www.deyn-catering.de

Mittwoch, 20. Juli, 20 Uhr im Kulturraum

Wie werden wir fähig zu besserem sozialem Urteilen?

Rundgespräch mit Ingo Mäder (Thüringen) und Anton Kimpfner (Freiburg)

Donnerstag, 21. Juli 20.00 Uhr im Café

Jazz und Bossa Nova

Matias Collantes, Mario Collantes und Julia Rodriguez Söllner

Freitag, 22. Juli, 20 Uhr im Kulturraum

Mellifera Regionalgruppe "Eulenspiegel Bodensee"

Praktiker und Interessierte sind herzlich eingeladen, an unserem Gespräch über natürliche Bienenhaltung teilzunehmen.

Mittwoch 27. Juli, 20 Uhr im Kulturraum

Rundumkreis - Offene Gesprächsrunde

zum Thema: Unser Umgang mit unliebsamen Ereignissen. Eine offene, sanft geregelte Gesprächsrunde in der jede(r) zu Wort kommt.

Samstag, 30. Juli, 9 - 19 Uhr und Sonntag, 31. Juli, 9-18 Uhr im Kulturraum

Bewegungen der Liebe

Familienstellen mit Hans-Peter Regele, ARKANUM - Praxis für Therapie, T. 08382- 275212.

Das Familienstellen hilft uns, Verstrickungen und fehlende Personen aus der Familie ans Licht zu holen so dass, das was getrennt war, wieder vereint werden kann.

Mittwoch, 24. August, 20 Uhr im Kulturraum

Krieg und Frieden zwischen Kulturen und Religionen

Vortrag und Gespräch mit Anton Kimpfner (Schriftsteller, Freiburg)

Obwohl die Menschheit mit Beginn des 3. Jahrtausends mehr denn je im Materialismus steckt, sind plötzlich unterschiedliche religiöse Auffassungen mit zum heftigsten Kriegsgrund geworden. Neue Konfrontationen zwischen Ost und West sind im Gange. Wie kann da die Kultur zu einer echten Friedensaufgabe zurückfinden?

Mittwoch, 24. August 20.00 Uhr im Café

Katriana: Indie-Pop-Chansons aus Hamburg

Die Hamburgerin Katriana singt und spielt wunderschön-herzergreifende, nicht-kitschige, bisweilen traurige Liebeslieder und reißt im nächsten Moment das Publikum zu Begeisterungstürmen hin, wenn sie zusammen mit Christoph Rode (Cello) und Dorothee Schüler (Schlagzeug) das Haus rockt. Betörend charmant führt sie durch ihr Programm, das auch den ein oder anderen klugen politischen Song zu bieten hat.

Mittwoch, 21. September, 20 Uhr im Kulturraum

Was geschieht in unseren Träumen?

Rundgespräch mit Klaus Korpiun und Anton Kimpfner.

Die schmerzlichen und enttäuschenden Erfahrungen, die wir durchzumachen haben, sind ja doch, das stellt sich heraus, um so mehr, je älter man wird, Stufen, die an Dinge heranzuführen sollen, die einem ohne diese Erfahrungen ganz sicher verschlossen geblieben wären.

Peter Schilinski